

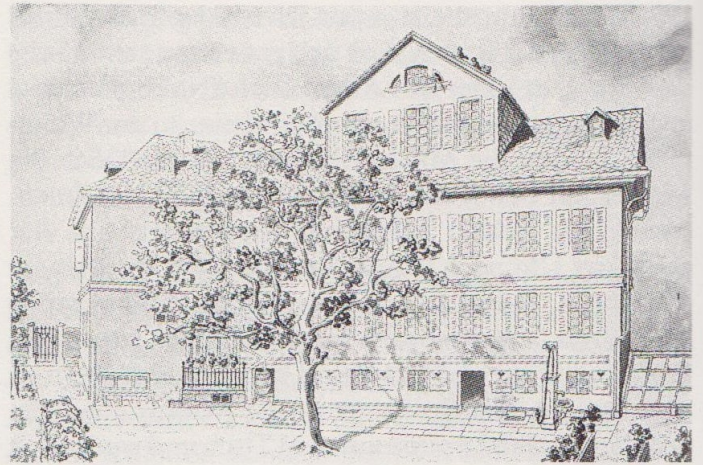
Das Waisenhaus in der Seilerstraße, Lithographie von C. Naumann, 1842. HMF, Graphische Sammlung C 8652

men. In einem der höher gelegenen Stadttheile, in der Nähe der freundlichen Anlagen um die Stadt erhebt sich das Gebäude, (73 Fuß Höhe, 208 Fuß Länge und 71 Fuß Tiefe.) Der daran stoßende nach Süden gelegene Garten bietet zwei geräumige Spielplätze für Knaben und Mädchen dar, welche mit Baumgruppen bepflanzt sind und durch einen großen mit Blumenbeeten und Gebüsch umgebenen Rasenplatz von einander getrennt sind. [ . . . ]

Die Schafsäle nehmen den ganzen zweiten Stock des Hauses ein. Es sind deren drei vorhanden, wovon aber bis jetzt immer nur zwei im Gebrauch waren. [ . . . ] Um das zu grell einfallende Morgenlicht zu mildern, sind sämtliche Fenster in den Schafsälen mit einem grünen Firniß bestrichen, wodurch ein für die Augen wohlthuendes Licht bewirkt wird. Dieser Anstrich vertritt nicht allein die Stelle der Rouleaux, sondern hat auch entschiedene Vorzüge vor denselben, indem sich in diese leicht der Staub festsetzt und, was noch weit schlimmer ist, die so beschwerlichen Bettwanzen einnisten. Von dieser Plage sind unsere Schafsäle gänzlich befreit, da sämtliche Bettstellen von Eisen sind.

Jedes Kind hat sein besonderes Bett, bestehend aus Strohmattreze, Kopfkissen mit Federn, darunter noch einen Strohpfühl, doppelte Leintücher und eine wollene Decke, im Winter deren zwei. Am Anfange jeden Monats werden frische Leintücher aufgelegt.

Bei jedem Bette steht ein hölzerner Schemel, worauf



Das Haus von Hermann Dietzes Großvater im Sandweg, um 1850 (Dietze, S. 5)

beim Auskleiden die Kleider gelegt werden. (Friedrich Schäffer, 1842, S. 179–182)

Wir verlebten im Garten [des Großvaters] immer eine schöne Zeit, im Winter wohnten wir in der Schäfergasse. [ . . . ]

Auf der anderen Seite des Bogenganges dehnte sich der Garten aus, durchschnitten seiner ganzen Länge nach durch einen schnurgeraden, langen, mit Blumen bepflanzten Gang, auf dessen linker Hälfte Gemüseländereien angelegt waren. Auf der rechten Seite [ . . . ] nach dem Sandweg zu, war in der Mitte ein jedenfalls durch Aufhäufen des Erdreichs bei dem Kellerausgraben gebildeter, kegelförmiger „Berg“, der auf seiner Spitze ein Häuschen trug aus Brettern mit Blechdach. In ihm stand, es beinahe ausfüllend, der große, runde Tisch [ . . . ]; drumherum Bänke, die man aufklappen konnte und mußte, um an den Rand des Tisches zu kommen. [ . . . ] Benutzbar war das Häuschen kaum; beim Regen trommelten die Regentropfen kräftig auf dem Blechdach und bei Sonnenschein konnte man sich in die Venediger Bleikammern versetzt glauben. Zwischen dem „Berg“ und dem Bogengang war ein großer Grasplatz, rechts und links waren Blumen – und, was uns mehr interessierte, Klosterbeerländer angebracht, auf der Südseite des „Bergs“ bis zur Gebietsgrenze aber ein Boskett mit freiem Platz, auf dem drei Tannen standen, auf denen, an den Ästen in den Knien hängend und hin- und herschaukelnd, das Auswendiglernen ganz be-